

Eltern- und Familienbildung an Volkshochschulen

Der gesellschaftliche Modernisierungsprozess stellt neue und tendenziell höhere Anforderungen an die Lebensgestaltung der einzelnen Menschen und damit auch an die Familie als sozialer Lebensform. Dadurch steigt auch die Nachfrage nach entsprechenden Bildungs- und Beratungsangeboten spürbar.

Zunehmend schwieriger werdende ökonomische und soziale Verhältnisse bei sich wandelnden Wertvorstellungen lassen Elternschaft und Kindererziehung heute vielfach zum Luxus oder zur Last werden. Kinder zu haben, ist nicht mehr selbstverständlich oder gar eine Frage sozialer Anerkennung, sondern vor allem mit der Verantwortung für eine möglichst gute Entwicklung des Kindes mit hohen pädagogischen Anforderungen verbunden. Die Angst vor Arbeitslosigkeit bei fehlenden Ausbildungsplätzen und attraktiven beruflichen Perspektiven führt zu wachsendem Leistungsdruck auf Kinder und Jugendliche. Die Zunahme schulischer Probleme – u. a. durch soziale oder kulturelle Benachteiligung –, die Entwicklung neuer, den Eltern vielfach fremder medialer Welten und Verhaltensweisen, sich häufende Berichte über Gewalt gegenüber Kindern- und Jugendlichen, aber auch Gewalt von Jugendlichen, sind nur einige weitere Problemfelder, denen Eltern oftmals genauso hilflos gegenüberstehen wie professionelle Erzieher/innen und Lehrer/innen sowie nicht zuletzt auch Politik und Wissenschaft.

Familien- bzw. Mütterbildung hat in Deutschland eine lange Tradition; sie reicht bis in die Anfänge der Industrialisierung im 19. Jahrhundert zurück. Die Programme der ersten „Mütterschulen“, die vor allem während der Weimarer Republik eingerichtet wurden, bestanden vor allem aus praktischen Kursen für die Haushaltsführung sowie aus Seminaren zu Ehe-, Familien- und Erziehungsfragen. Nach dem Zweiten Weltkrieg knüpfte die Mütterbildung in den alten Bundesländern zunächst an die Tradition der Gründungszeit an. In den 60er Jahren wurde schließlich damit begonnen, den Blick von den Müttern auf die gesamte Familie zu richten. So erfolgte die Umbenennung der Mütterschulen in Familienbildungsstätten, und auch Volkshochschulen nahmen Angebote zur Eltern- und Familienbildung in ihr Weiterbildungsprogramm auf. Gleichzeitig rückten neue Zielgruppen – wie insbesondere Väter oder Großeltern – ins Blickfeld der Familienbildung. Seit den 80er Jahren wurden die Themenbereiche deutlich ausgeweitet und dazu unterschiedliche Veranstaltungsformen mit differenzierten Methoden entwickelt und erprobt.

Familienbildung findet statt in öffentlicher, freier und kirchlicher Trägerschaft, und zwar in Volkshochschulen, Familienbildungsstätten, Familien- und Mütterzentren

sowie an vielen weiteren Orten wie z. B. in Kindergärten und Schulen. Diese Vielfalt sowohl an institutioneller als auch an mehr informeller Familienbildungsarbeit ist ein wichtiges Merkmal der Familienbildung. Sie sollte unbedingt erhalten bleiben, denn alle Formen haben ihre themen- und zielgruppenspezifische Berechtigung und bedürfen einer Förderung, die ihrem jeweiligen Ansatz gerecht wird. Dabei ist die Kooperation untereinander und die Bildung von entsprechenden Netzwerken auf örtlicher und regionaler Ebene weiter auszubauen.

Sowohl die institutionellen Einrichtungen der Erwachsenenbildung – wie vor allem die Volkshochschulen und die kirchlichen Bildungswerke sowie die Familienbildungsstätten – als auch die selbstorganisierten Mütter- und Nachbarschaftszentren sind seit langem in der Eltern- und Familienbildung aktiv mit einer thematisch und methodisch breiten Palette präventiver Angebote zur Förderung der Familie, zur Stärkung der Erziehungsfähigkeit der Eltern und zur sozialen Integration von Familien. Dabei liegt der Schwerpunkt der institutionellen Erwachsenenbildung an Volkshochschulen auf Vorträgen, Kursen und Seminaren zur Weiterentwicklung der elterlichen Kompetenzen in allen Bereichen der Erziehung und der Lebensgestaltung von und mit Kindern und Jugendlichen in unterschiedlichen familiären Strukturen und Lebenssituationen. Hinzu kommen zahlreiche Veranstaltungsangebote der Familienbildung in weiteren Fachgebieten und Programmbereichen wie z. B. Psychologie, Gesundheit, Haushaltsführung, Kreativität, Gestalten usw. An vielen Volkshochschulen hat sich in den letzten Jahren sogar ein eigener Angebotsbereich „Eltern- und Familienbildung“ herausgebildet, der sich hinsichtlich Angebot und Nachfrage und aufgrund vielfältiger Formen der Zusammenarbeit vor Ort ständig vergrößert.

Dr. Bodo Degenhardt

Volkshochschulverband Baden-Württemberg